## Briefpost national – Folge 39:

# Lehrreiches aus deutschen Landen

WERNER RITTMEIER

**Diese Serie bietet wie immer seltsam Erscheinendes, irrtümliche Postbearbeitungen und vor allem natürlich Historisches-Interessantes aus dem Postalltag von einst und heute. (Teilfolge 9; zuletzt erschienener Beitrag in Philatelie-Digital 13/2015)**

**Eilbrief-Ausland 3. Reich: Abb. 1a-c**

Der Beitrag „Schwierige reizvolle zwölf Jahre“ (Philatelie-Digital, 9/2015) zu Einzelverwendungen von Sondermarken des 3. Reiches regt wie kaum anders zu erwarten auch jetzt noch Leser zu vielfältigen Reaktionen an. Anfragen, Zustimmungen und die unvermeidliche Bedenkenträgerei bei „so einem Thema“ bekommt der Schreiber zu lesen.

Was letztere Gruppe angeht, vermutet er gleichwohl einen nicht geringen Teil des Ärgers in der schlichten Tatsache, daß hier Leute Unmut äußern, die ein von sattsam bekannten Großanbietern überteuert erworbenes Postfrischobjekt „1933-1945“ zu Hause in ihrem Schrank stehen haben und nun auf die suggerierten weiteren Wertsteigerungen warten, die es aber nicht gibt und sich nun an der Tatsache abreagieren, daß es eine „Briefe-Philatelie“ gibt, die preislich immer wieder mit positiven Überraschungen aufwarten kann.

Innerhalb der tabellerischen Übersicht zu den einzelnen Nominalen und den für sie möglichen Verwendungen hieß es nun im genannten Beitrag im Zusammenhang mit den Auslandsporti, daß der 50-Pf-Eilzuschlag (Tarifzeit: 1.10.1925 – Mai 1945) in bezug auf erschienene Sondermarken irrelevant sei. Michael Reitermann macht zu Recht auf die Unrichtigkeit dieser Aussage aufmerksam. Denn natürlich gibt es eine Ausgabe mit dieser Nominale: MiNr. 607, Motiv „Hindenburg LZ 29“. Porto: Brief Land-/Seeweg bis 20g für nicht ermäßigte Auslandsziele 25 Pf, Eil 50 Pf.

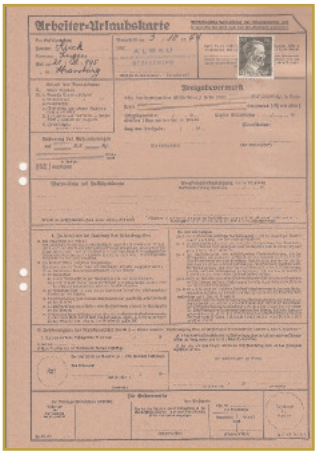
Außerdem sind Mehrfachfrankaturen aller 25-Pf-Marken denkbar. Hier gilt natürlich: Je seltener allein schon eine der 25-Pf-Sondermarken auf Brief ist, um so seltener ist deren Mehrfachnutzung auf so einem Auslandsbrief.

Das gilt ganz besonders für alle Marken „Blaues Band“, die sich von allen 25ern nach Beobachtungen der letzten zehn Monale als die wirklich schwierigsten mit dieser Nominale erweisen. Auf überfrankiertem Inlandsbrief gibt es sie häufig.

Abb. danspost-delcampe

**Abb. 1a-c**

Ein Wertbrief macht sich immer gut in einer Sammlung – doch das Porto muß stimmen. Hier ist es 1 Rpf zuviel: Wert (1.12.1923-Mai 1945) bis 100 RM 50 Rpf, Brief 21-250g 24 Rpf. Mangels portorichtiger Angebote werden bei ihm viele Sammler dennoch zugreifen. – Ergänzung zu den raren 30-Pf-EF mit Sondermarken: Gleich mehrere Leser machten auf die „Arbeiter-Urlaubskarte“ mit Gebühr 30 Rpf aufmerksam. Hier ein Beleg mit DS AH in leider schlechter Bildwiedergabe eines aktuellen Angebotes („wrisberg“) bei Delcampe. Jeder Arbeitgeber war seit Sept. 1936 verpflichtet, für jede 16. Arbeitswoche eines Arbeiters eine Urlaubskarte auszustellen. Je Lohnwoche hatte er bei der Post erhältliche sog. „Urlaubsmarken“ einzukleben (2% vom Lohn, 3% bei Jugendl. u. Schwerstbehind.). Nahm der Arbeiter seinen Urlaub, wurde das Urlaubsgeld von der Post an den Unternehmer überwiesen, der es unter Einbehalt der Sozialabzüge auszahlte. Die Post erhob für die Bearbeitung auf dem Wege innerdienstlicher Verrechnung 30 Rpf.



**Kopieren im PA in den 70ern: Abb. 2a/b**

Dieses Thema kam schon einmal in einer der Folgen dieser Serie zur Sprache. Damals wurde ein Beleg mit zwei Marken gezeigt, entwertet mit einem Innendienststempel des Postamtes Rottweil (zwischen Schwäb. Alb und Schwarzwald gelegen).

Inzwischen tauchte ein ähnlicher Beleg mit interner Verrechnung über das Bezahlen mit einer Briefmarke auf. Ebenfalls aus Rottweil, doch diesmal mit einer Marke, exakt zur Gebühr von *einer* Kopie. Anbieter des für 15,50 Euro verkauften Stückes war Briefespezialist Ritthaler, Bad Tölz.

Was hat es mit diesem Dienstleistungsangebot genauer auf sich? Das möchte www.philatelie-digital.de am besten von einem gestandenen „Postler“ wissen. Statt Bargeld sind im Postamt Rottweil Briefmarken „geflossen“. Marken reißen, aufkleben, abstempeln: Das alles ist ein Mehr an Aufwand. Wie wurde verbucht, wurde überhaupt verbucht? Der Papierverbrauch doch in jedem Falle! Oder wurde hier doch eher philatelistisch „gefummelt“? Zentrale Frage ist die Zulässigkeit.

DSt DU Rottweil, den .....

An

A

Fertigen Sie bitte Vervielfältigungen von nachstehend aufgeführten Originalen

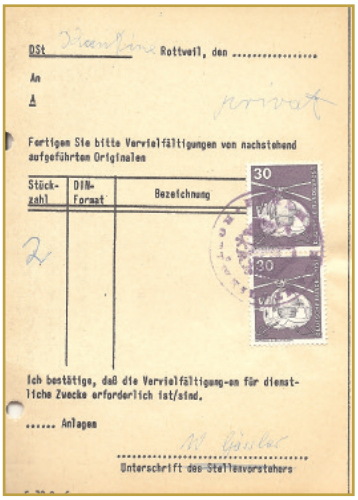
| Stückzahl | DIN-Format | Bezeichnung |
|---|---|---|
| 1 | 4 | privat |

Ich bestätige, daß die Vervielfältigung-en für dienstliche Zwecke erforderlich ist/sind.

..... Anlagen

Unterschrift des Stellenvorstehers

5.72 Og 6


DSt Rottweil, den .....

An

A

privat

Fertigen Sie bitte Vervielfältigungen von nachstehend aufgeführten Originalen

| Stückzahl | DIN-Format | Bezeichnung |
|---|---|---|
| 2 | | |

Ich bestätige, daß die Vervielfältigung-en für dienstliche Zwecke erforderlich ist/sind.

..... Anlagen

Unterschrift des Stellenvorstehers

Abb. 2a/b

## *3. Reich: 50 Pf nicht nur eine Paketgebühr*
## *Zur Postausweiskarte*

*Abb. 3a/b: Schließlich: die 50-Pf-Einzelverwendung im 3. Reich. Sie ergab sich nicht allein nur im Paketdienst. Vom Autor war die dortige Verwendung der 1943 erschienenen Zuschlagsmarke mit Motiv „Schnellbot“ (Mi. 842) diskutiert und als ziemlich unwahrscheinlich beurteilt worden. Das bezieht sich auf die Enstehung und damit erst recht auf das Vorhandensein solcher Belege heute im Sammelmarkt.*

*An dieser Auffassung inklusive hochgradigen Seltenheit muß man angesichts der 50 Pf Zuschlag auch nicht rütteln. Viel eher aber ist die Marke auf Postausweiskarten vorstellbar!*

*Postausweise wurden am 1. Juni 1904 eingeführt, sie waren damals bei jedem Postamt erhältlich. Die Gültigkeitsdauer betrug drei Jahre. Änderte sich das Äußere des Inhabers erheblich, war eine Neubeantragung mit entsprechendem Lichtbild vor Ablauf verlangt. Zu Bundespostzeiten wurden die Karten erst mit Posttarif vom 1.3.1963 wieder eingeführt (1 DM Gebühr bis 31.8.71). Zuletzt, 1. April bis 31. März 1993, betrug das Entgelt für einen Ausweis, der im Inland faktisch keine Funktion besaß und darum auch nicht im Inlandstarifangebot figurierte, stattliche 10 DM.*

*Zu Zeiten der Reichspost betrug die Ausstellungsgebühr über alle Tarifperioden hinweg 50 Pfennig. 1943 wurde die Gültigkeit des Ausweises für die Dauer des Krieges verlängert (Handwörterbuch des Postwesens, 1953).*

*„Postausweise“ sind begehrte Sammelstücke in allen Weltpostvereinsländern. Sie kennzeichnet meist eine starke Gebrauchserhaltung, vor allem die Faltung ist vom Einreißen bedroht.*

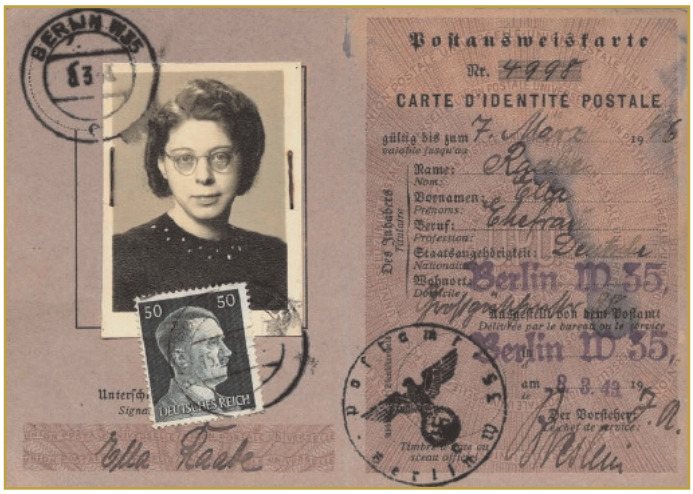



Abb.:houlot_delcampe

**Abb. 3a/b: „Tessera Postale di Riconoscimento“ heißt der Postausweis auf italienisch. Die Gebühr 200 Lire (hier Dauermarke der Serie „Italia lavoro“) bestand vom 10. September 1949 bis 30. Juni 1960. (andere Angabe besagt: 10.4.49 - 31.8.59)**

Abb. 3a/b

**Zonen-Boxmeisterschaften der Amateure: Abb. 4a-c**

Der Irrtum wurde erkannt und führte zur weiteren Beschäftigung. Der Irrtum war der Glaube, einen Beleg für die deutsche Wiedervereinigungssammlung vor sich zu haben, aus den Nachkriegsjahren, wo beim einfachen Bürger noch Hoffnung auf die Überwindung der Trennung bestand.

Boxen ideologisch verdächtig

Das Boxen, das heutzutage Millionen an die Fernseher lockt und Tausende in die großen Hallen, war nach dem Krieg ein alliierter Verbotsgegenstand. Schmelings Weltmeisterschaftssiege 1930, 1931 und 1936 waren übrigens kein Hindernis – im Januar 47 erhielt er von der US-Militärregierung die Boxerlaubnis für die amerikanische Besatzungszone und am 31. Oktober 1948 bestritt er in Berlin seinen letzten Kampf. Es geht aber nicht ums Profi- , sondern ums Amateurboxen. Sie bildeten anders als Profis keinen Berufsstand. Erstere wurden als „Künstler“ eingestuft; in der SBZ erhielten sie sogar Lebensmittelsonderkarten – wie Schwerstarbeiter. Hier waren auf Weisung der SMA (Sowjetische Militäradministration) alle Kampfsportarten bis 1948 untersagt worden. Diese Regelung galt jedoch nicht für Berufssportler.

Die Amateure traf als ehemalige „Arbeitersportgruppen“ im 3. Reich (> Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen, Auflösung) die Direktive 23 des Kontrollrats vom 17. Dezember 1945 hart – selbige regelte die Auflösung nationalsozialistischer Organisationen. Immerhin, als „unpolitische Versammlungen“ konnten sie in der US-Zone ab September, in der britischen Zone ab Dezember 45 erste Versuche machen. In der französisichen Zone galt das Verbot bis Januar 48. So wurde erst 1949 die Saarländische Box-Union gegründet. In Berlin und in der SBZ galten die Verbote bis 1948. Trotzdem gab es Anfänge, in Nordbaden schon im Mai 46, Bayern, Hamburg, Mittelrhein, Niederrhein im selben Jahr, im September Württemberg (Stuttgart), ebenso, aber zersplittert, die Entwicklung in Niedersachsen. Schleswig-Holstein folgte Anfang Mai 1947. Getrennte Meisterschaften fanden in den Zonen schon ab 1946 statt.

1947/48 wichtige Jahre

Der gesamte organisatorische Wiederaufbau im Westen war 1948 abgeschlossen, so daß Ende 1949 in Essen der Deutsche-Amateur-Box-Verband gegründet werden konnte. Gleichwohl berichtet 1948 das „Box-Brevier“ von B. E. Lüthge, daß es bereits 1946 eine deutsche Amateur-Boxmeisterschaft gab. Das deckt sich ein wenig mit dem Vorhandensein eines Sonderstempels von 1947 aus Düsseldorf (Bochmann-Katalog S 58) zu den westzonalen Meisterschaften der Senioren und den ersten beim jungen Nachwuchs 1948 (Flensburg; Bo, S 48).

Was nun Wettkämpfe zwischen Amateurboxern aus den westlichen und der östlichen Besatzungszone betraf, gab es sie nicht. Zu den 2. Deutschen Boxmeisterschaften in München 1949 (die ersten fanden 1948 in Köln statt, Boxer der US- u. Brit. Zone) erschienen die eingeladenen mitteldeutschen Sportler nicht. Zum Vergleichskampf, dem ersten, der Staffeln von „BRD“ und „DDR“, kam es jedoch 1950. (Quelle: u.a. http://www.superboxer.de)

**Abb. 4 c: Begehrter thematischer Beleg aus dem Bedarfspostalltag: Maschinenwerbestempel (Bo, S 38) anläßlich der Meisterschaften der Boxamateure der Britischen Zone. Sie fanden vom 28.7. bis 1. August 1948 in dem schon wieder 200.000 Einwohner zählenden, im Bombenkrieg der Briten (zuletzt 15.10.1944) infernalisch zerstörten Braunschweig (90% der Innenstadt) statt.**

**Briefabsender übrigens ist der Briefmarkenhändler Bartels. Wir resümieren: Dieser Stempel, dann der von Düsseldorf sowie einer aus Essen (dito Amateur-Boxmeisterschaften; 2.-6.8.1950; Bo S 49).**

**Für Box-Motiv-Enthusiasten ist die Vor- (letzte Europameisterschaften 1942!) und Nachkriegszeit sicherlich eine hochinteressante Stempelquelle! Die (Online-)Annalen selbst zur Nachkriegs- amateuerboxgeschichte lassen leider in so manchen Punkten wichtige Fragen offen – für einen Thematiksammler gibt es also einiges zu tun!**

## „Stifte“-Ganzsache als Eintrittskarte

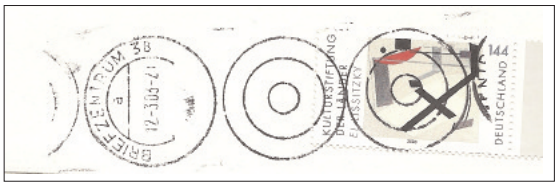
Kleiner Ausflug in die Philatelie des Auslands: zu den GA-Postkarten Österreichs. Philatelie-Digital kümmerte sich in Ausgabe 10/2014 um die „seltensten österreichischenGanzsachen der 80er Jahre“. Das sind eindeutig die portorichtigen bedarfsmäßigen Verwendungen der 5 öS „Schönes Österreich“ und der 4 öS „Stifte“. Jetzt nun fand sich auf Delcampe bei „danspost“ dieses ungebrauchte Stück der Inlandsausgabe zu 3,50 öS (Mi. P474). Bilder sagen ja manchmal mehr als tausend Worte. Nicht mal das zeigen bzw. verraten der ANK (der ja alles Wunderliche katalogisiert!) und der MICHEL in ihren jeweiligen Spezial-Ausgaben. Was ist das hier? Eine Zudruck-GA mit privater Perforation oder doch ein Stück aus der Staatsdruckerei? – *Abb. 5* –

Abb.5

## Stempelung modern und bald schon klassisch

Abb.6-11

Tintenstrahlstempelversuch 2003 beim BZ 50 (hier v. Febr.)



Handrollstempel „konkave Kreise“ aus Br´schweig, noch aus 5stelliger PLZ-Zeit (Versuch auch aus Weil a. Rh. bekannt), dann vom Briefzentrum 38.

Abb.6-11

Tintenstrahldruck vom BZ 90 der Großbriefsortieranlage in Nürnberg (BZ 90), auf Kundensendungen erstmals seit dem 27.11. 2007, danach fallweiser Einsatz. Der Münchner Pilotversuch (ab 13. Nov. 07) zeigt ein anderes Druckbild.

### Zustellstützpunkt mit Leitungsfunktion (ZSPL)

2003 trat die Tintenstrahltechnik in die deutsche Poststempelwelt ein, 2010 dann im großen Stil. Ziel diesmal: die Elektronisierung der Stempelentwertung von Großbriefen (Format A5 und größer). Das Ergebnis kennt man heute: Scheußlichere Entwertungen – also auch in der sauberen Variante – vor allem der teils so wunderschön gelungenen 145-Cent-Sondermarken (Großbriefentgelt) sind kaum denkbar. Sammelbar ist diese Stempelqualität nur noch aus dem Blickwinkel einer strikten Bedarfsstempelkultur – allenfalls also noch Briefpostsammler akzeptieren diese Entwertungen und selbst unter denen wenden sich viele mit Schaudern ab.

Doch auch davon mal abgesehen: Den (mechanischen) Handrollstempelgeräten geht es nach 2003 jetzt nun wirklich an den Kragen, u.a. weil auch beim Freimachungsprodukt „Frankierservice“ seit 2013 mit einem Pilotversuch neue Zeiten eingeläutet wurden. Über kurz oder lang wird also der Handrollstempel (s. Bsp. unten!) durch Tintenstrahltechnik abgelöst. Nun fanden Markensammler seinerzeit Abschläge mechanischer Handrollstempel auch nur scheußlich. Es ist alles wohl doch eine Frage der Perspektive. Für den arrivierten Briefpostsammler aber waren und sind sie bei großformatigen Sendungen das Nonplusultra einer echten, bedarfsmäßigen Poststempelung. Sie zeigen ja auch in aller Regel ein leicht erkennbares Datum!

Worauf das unten abgebildete Briefstück nun gesondert aufmerksam machen will, betrifft eine allgemeine Entwicklung in den ab 1994/95 ihre Arbeit aufnehmenden Briefzentren (BZ). Ihre 1998 abgeschlossene Durchorganisierung machte übrigens auch mit den Briefregionsstempeln Schluß.

Faust-Tagesstempel FÜRSTENWALDE / ZSPL / 15517 vom 9.6.1999. Quelle: www.philastempel.de –Abb.13–

Die BZ-Endstufen der Briefverteilung, die Zustellstützpunkte (ZSP) und ZSP mit Leitungsfunktion (ZSPL), zeitigten (und tun dies noch) Entwertungen ganz besonderer Art. Sie resultieren aus der Handbearbeitung von zu stempelnden Posteingangs-Sendungen und erstaunen in einem Punkt immer wieder den Sammler, der ja doch mit dem Auftauchen der BZ-Maschinenstempel das Verschwinden der fünfstelligen Postleitzahl im Stempelbild zu lernen hatte. In besagten ZSP- und ZSPL-Handstempeln (s. kleine Abb.) figuriert weiterhin die Postleitzahl! Sie tut dies auch in den Handrollstempeln. Diese Stempelsorte ist wie die Materie „Briefregionen“ (bes. interessant hier: Postfreistempelung, Nachträglich entwertet u. Handroll-Stpl) die nächst komplett aussterbene Gattung. Noch ist nicht zu spät, so etwas mit aufmerksamen Blick in Wühlkisten oder bei den Sammlern der ArGe Briefpostautomation (Heinz Friedberg, www.arge-briefpostautomation.de) zu erfragen – zum Ziele des Aufbaus einer modernen Stempelsammlung. – Abb 12/13

Bildliches „Spielmaterial“ der Post mit Jahresangabe 2006.



„Spielmaterial“ für das Münchncher Stempelbild.

Abb. 12

## Stempelung modern und schon klassisch schlecht!

Abb.14/15

**Abb. 14: Um den Ball von der vorangegangenen Seite aufzunehmen: Münchner Stempelnovität von 2007 (hier Druck aus 2010) und die auch gleich mit sattsam bekannter Qualität: Trotz erhöhten Aufmerksamkeitswertes, den ein Einschreiben genießen darf, kam es auch hier zur Doppelstempelung (Tagesstempel des erstabschlagenden Postfiliale München 32). – Rechts Abb. 15: Tintenstrahlstempeldrucke, wie sie seit 2010 üblich sind. Unnötige, kostenerhöhende wie den Sammler zu Recht verärgernde Doppelstempelung wird gerade bei Einschreiben immer wieder „frei Haus“ mit geliefert!**

## Briefregionsstempel sind Geschichte

Abb.16/18

Zu ihnen kam es, wenn Briefzentren (BZ) im Frühstadium noch nicht in Betrieb waren, für die Briefordnereien in den Postfilialen aber schon die eingehenden Sendungsmengen aus der Briefkastenleerung einer Region zentralisiert wurden. Selbst wenn ein BZ schon bestand, wurden BR-Stempel (Faust-, Handroll-, Postfrei-, Maschinen- und Nachträglich-entwertet) noch weiter eingesetzt, unorthodox. Nicht jedes BZ mit seiner zweistell. Nr. (für das jeweilige Einzugsgebiet) hatte auch BR bzw. Stempel dieser Herkunft. Diese Stempel wurden mit Abschluß der BZ-Eröffnungen im Dez. 1998 (Regensburg) Geschichte.

**Einer der ersten Briefregion-Maschinenwerbestempel – aus der Region Würzburg.**

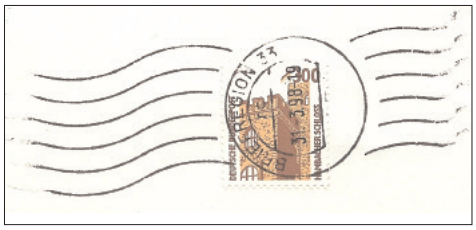


**Abb. 16/18: Handrollenstempel aus der Briefregion 33, „Nachträglich entwert“-Stempel aus der BR 34 (Kassel)**

## Tintenstrahl-Wahnsinn ist ungebrochen

**Zweimal und nichts passiert: Die Marke ist für die Post entwertet, der Sammler sucht die Datumszeile auf der Marke jedoch vergebens.**

Abb.19/22

**Schrottstempelung. Sie ist variantenreich wie nie.**

**So sieht sozusagen ein Tintenstrahl-Vollstempel aus. Für den Losemarkensammler heißt es auf die Zähne zu beißen oder zur Filiale zu gehen, die postfrische Neuheit zu kaufen und sie sich von der Schalterkraft sauber stempeln zu lassen. Neuheitensammeln bedeutet heutzutage Mehrkäufe. Für viele Sammler hat genau das mit der Einführung der Briefzentrumsstempel ab 1994/95 angefangen…**

**Eine der Bosheiten des Stempelalltages: Der Tintenstrahldruck ist recht klar (was selten der Fall ist), doch die Datumszeile, die vorhanden ist, trifft die Marke nicht.**

## *Postlagernd: Länder-Mischfrankatur mit Österreich*

*Abb. 23*

Mit dem Begriff „Mischfrankaturen“ hantieren viele in der Philatelie allzu ungenau herum. Die einzig durchdachte Version liefert Edwin Müller, großer österreichischer Philatelist der 30er und 40er Jahre. Sein auf diesem Gebiet bis heute gültiges Werk lautet „Grundbegriffe der Postwertzeichenkunde“. Der Autor hat sich schon oft auf diesen Klassiker bei seinen Darstellungen bezogen.
Im Bild einer Länder-Mischfrankatur, die sich einmal nicht der sehr viel häufiger vorkommenden Nachentrichtung von Postgebühren verdankt, die ihrerseits wegen nicht ausreichendem Porto verlangt war. Hier wurde eine Portomarke für die Leistung „Postlagernd“ im Zielpostamt Faak am See (Kärnten) verklebt. Die Postlagergebühr für Briefe und Karten betrug in Österreich vom 1. September 1951 bis 31. Dezember 1966 30 Groschen.
Kein aufregender Beleg, dafür ein wirkungsvoller! Er rundet die Dokumentation der Verwendung der 1959 erschienenen 40 Pf „Humboldt“ (Bund, Mi. 309) ab, und sicher gefällt so ein Bedarfsbeleg auch dem Sammler österreichischer Portomarken. Diese Markenart hat es in Deutschland zu keiner Zeit gegeben, sieht man mal von den Zwischen- kriegsgebieten Eupen und Danzig und dem klassischen Bayern (bis 1906) ab. Von ihnen abgesehen galt immer Barentrichtung oder interne Verrechnung mit gängigen Postwertzeichen (Postlagerkarten).

## Paket als Sperrgut

*Abb. 24a/b*

Nach dieser Sperrgutbeförderung in den 60er Jahren hat der Autor lange gesucht.

Mit der für den1. März 1963 nachgeholten Postordnung vom 1. August 1964 galt als sperriges Paket, wenn es nicht über mechanische Anlagen verteilt werden konnte oder es überhaupt eine betriebliche Sonderbehandlung verlangte (Bsp. Kinderwagen, lebende Tiere). Vor allem aber durften die Maße 120x60x60 cm (L/B/H) nicht überschritten werden. Der Klebezettel „Sperrgut/ Ecombrant“ war auf der Vorderseite anzubringen. Die Gebührenzusammensetzung: Paket 3. Entfernungszone (hier 280 km) 590 Pf (Tarif 1.4.66-31.8.71), Schnellgebühr (1.3. 63-31.8.71) 100 Pf, Sperrig (1933-31.8.71) 50% v. Paketpreis = 3,95, zusammen 9,85 DM.
Bestechend auf einer Paketkarte mit sonst glatten Preisen: eine 5-Pf-Verwendung!

## Ganzsachen-Postkarten immer gut prüfen!

*Abb. 25/26*

**P 103 hat 43 Jahre auf dem Buckel – man glaubt es kaum. GA-Philatelie anno 70er Jahre – ein Biotop für „Randständige“...!**

**GA P 25 – die seltenere der drei einfachen 8-Pf-Heuss-Ortskarten. Die zwei Lumogen-Ausgaben 1960 und die „Postfachnummer“-Ausgabe 1961 sind von anderem Kaliber!**

Im einen Fall ist von Geschmackssache zu reden, im zweiten heißt es: „Finger weg“! Die P 103 von 1973 (mit übrigens viel Text auf der Rückseite) ist unterfrankiert, ab 1. Juli 1972 waren 50 Pf verlangt. Wie die Berliner Ausgabe ist auch die Bund-Heinemann 40 Pf ist portorichtig ins Ausland sehr selten! –
Ortskarten (8 Pf; 1.9.48 bis 28.2. 63 im Bereich der DBP postalisch notwendig) waren für den Ortsverkehr bestimmt. Es gibt GA-Sammler, die Ortskarten im Auslandsverkehr – mit verlangter Ergänzung: hier 12 Pf – für überaus reizvoll halten.
So ist Sammeln oft – Geschmacksache! Und darüber streitet man nun wirklich nicht!

## Infopost 35 Cent – eine Ausgaben-Mischfrankatur

Abb. 27

Abb. 27: Es handelt sich hier nicht um einen 20-gr-"Infobrief"; das gilt unabhängig davon, ob wie hier die Sendungsbezeichnung fehlt oder nicht. Sie hat meist bis zum Angebotsende dieses Sendungsart (31.12.2012) gefehlt. Die Sendung im Tarif 1.1.2004 bis 30.6.2014 war mit ihrem Gewicht über 20g eine Kompakt-"Infopost"-Sendung. Da die Post grammgenau seit 1. September 1993 kalkulatorisch den Stückpreis berechnet und bei der Frankierung zuviel bezahltes Porto dem Kunden zurücküberweist, ist es fast müßig zu wissen, daß diese Sendung genau 38 Gramm gewogen haben KÖNNTE: Berechnung (38-20) x 0,352 c = 6,33 c + 28 c = 34,3 Cent. Markenfrankierte höhergewichtige Infopost ist mit den Jahren selten geworden!

## Sog. „Wanderkarte" in Berlin

Abb. 28a/b

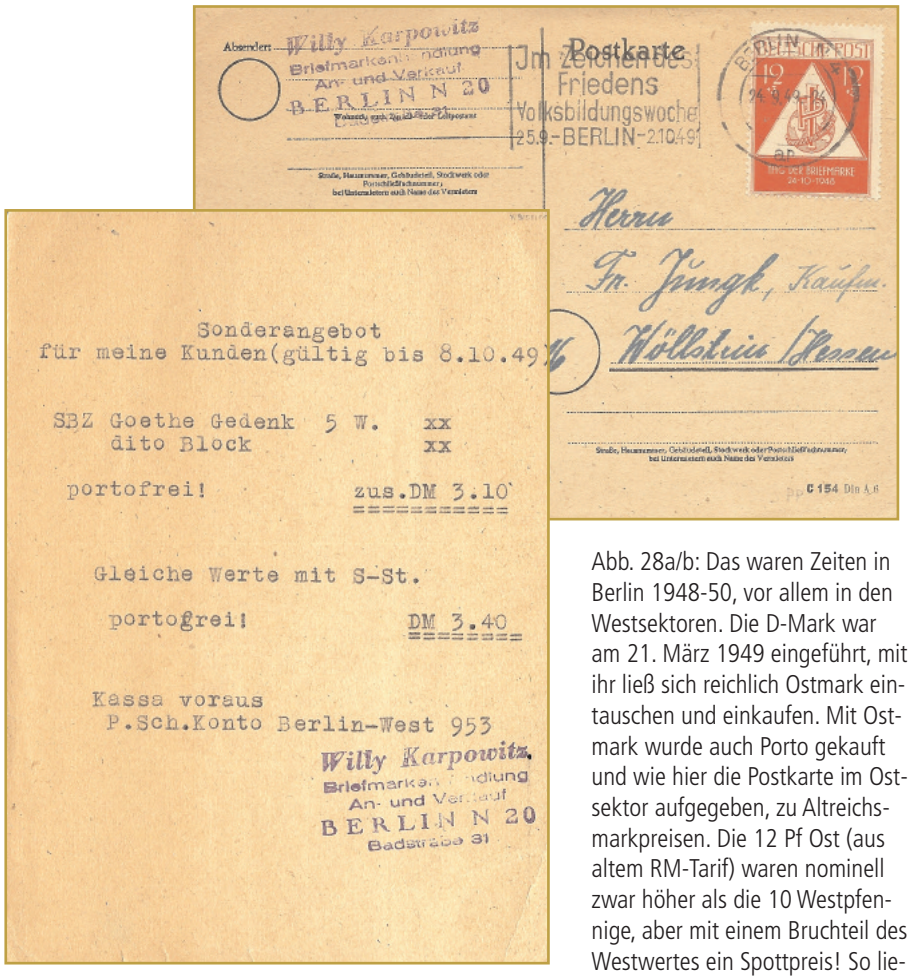



Abb. 28a/b: Das waren Zeiten in Berlin 1948-50, vor allem in den Westsektoren. Die D-Mark war am 21. März 1949 eingeführt, mit ihr ließ sich reichlich Ostmark eintauschen und einkaufen. Mit Ostmark wurde auch Porto gekauft und wie hier die Postkarte im Ostsektor aufgegeben, zu Altreichsmarkpreisen. Die 12 Pf Ost (aus altem RM-Tarif) waren nominell zwar höher als die 10 Westpfennige, aber mit einem Bruchteil des Westwertes ein Spottpreis! So ließen sich rasch gute DM verdienen – bei Kunden im Westen Deutschlands. Der SBZ-Goetheblock (Mi. SBZ Bl. 6) mit Abgabepreis 5 Mark Ost (West-Umrechnung 100 Pf u. weniger) war so ein lukrativer Umsatzbringer – die 3,10 bzw. 3,40 DM West muten auch heute noch paradiesisch an. Ein Kilo Brot kostete damals 40-50 Pf, der durchschnittliche Arbeiterstundenlohn 1,40 DM. 2 Stunden und 20 Min mußte der Malocher-West also arbeiten, um diesen Block zu erwerben. Immerhin versandte unser geschäftstüchtige Händler die Preziose portofrei, Geld verlangte er aber im voraus. War damit ein 108-Ostpfennige-Einschreiben für den Westzonen-Besteller drin?

## Kilotarif-Entgelte nur bar

Abb. 29a/c

Abb. 29a/c: Mit dem Konzept „Brief 2000" (1.4.1993) betrat der Kilotarif für voll zu bezahlende internationale Sendungen die postalische Bühne. Abschläge auf den Vollpreis einer Briefsendung im nationalen Verkehr gab es so nicht. Hier wurden Preisermäßigungen viele Jahre noch durch unterschiedliche Vorsortierungen und Freistempelung erzielt. Letzteres Angebot gilt bis heute, es wurde jedoch begleitet von neuen Angebotsformen (Stampit, Classic, Schreibcenter, zuletzt E-Post). All diese Post wird logischerweise nicht mit Marken freigemacht, das würde jeden Rationalisierungszweck konterkarieren. Einzugsverfahren und Barbezahlung kommen zum Zuge.